

## 74. **Übereinkunft der Stadt Zürich mit dem Bischof von Konstanz über die Behandlung von Streitfällen zwischen Laien und Geistlichen auf der Zürcher Landschaft**

**1506 Januar 27 – 1523 Februar 14**

**Regest:** *Betreffend die Gerichtsbarkeit über Streitfälle, die sich ausserhalb der Stadt, jedoch innerhalb des Zürcher Herrschaftsgebiets zwischen Geistlichen und Laien ereignen, sind zwischen dem Bischof von Konstanz und der Stadt Zürich folgende Artikel vereinbart worden: Die Geistlichen unterliegen ebenso wie die Laien der Pflicht, Frieden zu bieten (Stallungspflicht), bei Nichtbeachtung gilt die im Richtebrief festgelegte Busse (1). Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich richten sowohl bei Frevel oder Unfug eines Laien gegenüber einem Geistlichen als auch bei Frevel oder Unfug eines Geistlichen gegenüber einem Laien (2). Der Rat der Stadt Zürich kann gerichtliche Untersuchungen auch ohne Klagen einleiten (3). Werden Geistliche gebüsst, geht die Busse an den Bischof von Konstanz (4). Werden Laien gebüsst, geht die Busse an die Stadt Zürich (5). In Fällen der Malefiz- und Hochgerichtsbarkeit richtet der Bischof von Konstanz über Geistliche, die Stadt Zürich über Laien (6). Die Rechtsprechung in Fragen des Kirchenbanns bleibt dem Bischof von Konstanz vorbehalten (7). Diese Vereinbarung bleibt bis zur Kündigung durch eine der beiden Parteien bestehen. Es besteht eine Kündigungsfrist von sechs Monaten.*

**Kommentar:** *Gemäss dem sogenannten «privilegium fori» durften Geistliche ausschliesslich durch geistliche Gerichte belangt werden. Dieser Grundsatz galt auch im vorreformatorischen Zürich, wurde jedoch im Verlaufe des Spätmittelalters verschiedentlich differenziert. Der Richtebrief von 1304 enthält eine Übereinkunft mit Bischof Heinrich von Klingenberg, wonach die innerstädtische Gerichtsbarkeit zwischen Laien und Geistlichen durch die Schaffung des sogenannten Pfaffengerichts geregelt wird (SSRQ ZH NF I/1/1, S. 226-241). Dieses bestand aus zwei Chorherren des Grossmünsters und einem Chorherrn der Fraumünsterabtei und war in Fällen der Niederen und Mittleren Gerichtsbarkeit bis zur Reformation das für den Weltklerus zuständige Gericht. Die Hohe Gerichtsbarkeit hingegen blieb dem Bischof von Konstanz überlassen.*

*Bezüglich Klagen zwischen Geistlichen und Laien auf der Zürcher Landschaft schuf erst die vorliegende Übereinkunft eine explizite Regelung. Im Vergleich zu den Bestimmungen des Richtebriefs kommt die stärkere Stellung der Stadt gegenüber dem Bischof zum Ausdruck: Artikel 2 setzt das «privilegium fori» für Fälle der Niederen und Mittleren Gerichtsbarkeit de facto ausser Kraft, indem Bürgermeister und Rat sowohl über Geistliche als auch über Laien zu richten legitimiert werden. Im Zuge der Reformation kündigte die Zürcher Obrigkeit am 14. Februar 1523 die Übereinkunft.*

*Zur rechtlichen Stellung der Geistlichkeit in der Stadt Zürich vgl. Dörner 1996, S. 76-83.*

Vertrag zwüschen minem herren von Costentz und minen herren von Zürich umb fräfel, so sich begeben ussert der stat Zürich zwüschen pfaffen und leyen Artickel, so durch frids und schirms willen der priesterschaft und der leyen abgeredt sind umb fräfel und unfüg, so sich zwüschen inen erlofen möchten usserhalb der stat Zürich und doch in miner herren von Zürich gerichteten und gebieten.

[1] Am ersten, ob sich einich zerwürffnüss mit Worten ald werken zwüschen pfaffen und leyen begēbe, das da an die selben priester von den leyen so wol frid oder stallung mög erfordert und genomen werden und sy och so wol gegen leyen frid und stallung geben und halten sollen als leyen, bi der bus, als das

in der stat Zürich richtbriefen<sup>1</sup> verschriben stät und under inen von alterhar gebrucht ist.

[2] Zum andern, ob dhein fräfel ald unfüg geschêche, wie das wêre, einem priester von eym leyen ald herwiderumb einem leyen von eim priester, sôlich fräfel und unfüg sôllen sy klagen, einem burgermeister und rät Zürich, der dann gewalt hat. Und dann soll ein burgermeister und rät sy betagen, och sy gegen und wider ein andern mit ir kuntschaft, wedrer teil die stelt, muntlich hôren und die sach on gefârlîch uffzûg und hinderhalten usrichten bym eid, nâch der getät und nâch dem anlass, als einen rät bedûcht und wie ir statt büssen sind.

[3] Wurde aber ein fräfel ald unfüg nit klagt, sy hetten sich gütlich verricht oder welten sust nit klagen, nützdestminder mag ein rät von Zürich dem fräfel und unfüg nâchfrâgen und darumb richten, als sy es erfarend und nâch irer stat gesetzt und ordnungg. Und doch, so ein rät dem handel nâchgât und es nit klagt wirt, das dann gericht werde nâch der tät und nit nâch dem anlass und das och die büss falle uf den, so gefrâfelt hât und och als dann kein parthy der andern útzit büsse.

[4] Und was büssen och also gefallen, es sig von frid versagen, fridbrûchen, schlahen, zucken, wêrffen, wunden ald ander unfügen, warinn das wêre, von priestern gegen leyen, da sol die büss, so der priester verfalt, gefallen sin eim bischoff von Costentz und sinem collector, so ein bischof je zû ziten Zürich hât, sôlichs an zeigt werden, die büssen, so eim bischoff gefallen, inzûnemmen.

[5] Was büssen aber also gefallen von den leyen gegen priestern, sôlle die büss gefallen sin einer stat von Zürich.

[6] Und darinn sind usgesetzt fräfel und unfüg, so das malefitz- und hochgericht berürt, das die priester eim bischoff und die leyen einer statt von Zürich deshalb zû strâffen zû gehôren sôllen.<sup>2</sup> / [fol. 44v]

[7] Und harinn ist och vorbehept minem herren von Costentz sin oberkeit in stucken, so den ban berürt. Ob sich begâbe, das einich fräfel beschehen, derohalb der gefrâfelt in ban fiele, da sol der selb sich uff recht uss ban lösen und im zû sym widerteil sin rêcht behalten sin. Und falt der anlass uff sinen widerteil, so sol der selb inn entschadigen.

Und dis ordnung sol also inkrefften beston untz uff eins bischofs von Costentz oder eins râts von Zürich abkünden. Doch wedrer teil das nit mer halten welle, das der das dem andern ein halb jâr vor hin verkûnde.

Actum Zürich, uff sant Karolus äbend anno etc vj<sup>to</sup>.<sup>a</sup>

**Eintrag:** StAZHB II 4, Teil II, fol. 44r-v; Johannes Gross, Stadtschreiber von Zürich (Grundtext); Papier, 30.5 × 40.0 cm.

**Édition:** Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, S. 239-40, Nr. 162-163; Rohrer 1879, Beilage III, S. 29-30.

<sup>a</sup> *Hinzufügung unterhalb der Zeile von späterer Hand:* Uff sambstag vor der herren vaßnacht anno etc xxij [14.2.1523] habent mine herren rât unnd burger disern harinn verschribenn vertrag

sins innhalts verstanden unnd gehört unnd daruff sich erkent, das sollicher vertrag unserm gnädigen herren von Costentz abgekünt unnd sollind doch die büssen und fräffel, so in mitler zit vor unnd e das halb jar verschint, gefallen möchtind, luth des vertrags gericht werdenn.

<sup>1</sup> Vgl. SSRQ ZH NF I/1/1, S. 51-52.

<sup>2</sup> Zur Zürcher Blutgerichtsbarkeit vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 99 und SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 100.